

**Gabriele Schmid**

## **Hingabe und Verweigerung.**

Ästhetische Bildung im Sozialen.

Ästhetischer Bildung in sozialen oder schulischen Zusammenhängen wird oft die Aufgabe zugeschrieben, Defizite leistungsorientierten oder kognitiven Lernens auszugleichen. Politische und ökonomische Schlüsselqualifikationen, als welche etwa Kreativität oder Teamfähigkeit gelten, sollen mit Hilfe Ästhetischer Bildung entfaltet werden.<sup>1</sup>

Nachdem ästhetisches Lernen oft auf Alltagszusammenhänge und deren Wahrnehmung fokussiert wurde, ist auf dem Feld der kunstdidaktischen Entwürfe ein Umschwung zu beobachten, welcher unter dem Etikett der Künstlerischen Bildung firmiert. Er zeichnet sich durch auf Künstlerisches konzentrierte Überlegungen aus.<sup>2</sup> Nichts desto trotz wird spezifisch künstlerische Erfahrung versucht im Sinne der genannten Schlüsselqualifikationen nutzbar zu machen – ein Symptom des Legitimationsproblems, welches die Künste in (hoch)schulischen oder sozialen Zusammenhängen, ja in gesellschaftlichen Kontexten überhaupt lange begleitet.

In ganz anderer Weise fassbar wird das Phänomen künstlerischer Bildung bei einem Seitenblick auf die Resultate der Ausbildung von Bildenden Künstlern selbst. Die Entfaltung spezifischer Sichtweisen und damit zusammenhängender Produktionsmöglichkeiten ist Kern künstlerischer Bildung an der Fachhochschule Ottersberg wie an jeder Kunsthochschule. Gesprächen mit Absolventen von künstlerischen Studiengängen und meiner Zusammenarbeit mit Künstlerkollegen habe ich entnommen, dass in konkreten beruflichen Situationen, in therapeutischen oder schulischen Kontexten, gerade auf die Sicherheit individueller künstlerischer Praxen zurückgegriffen wird. Offenbar bildet die subjektive künstlerische Erfahrung ein Potential an Handlungsmöglichkeiten, welche die vornehmlich schulisch-didaktisch ausgerichteten Ausbildungskonzepte gerade nicht hervorzubringen scheinen.

Warum ist das so? Ich meine, die künstlerische Erfahrung ist in existentiell bedeutsamer Weise mit den Handlungsmöglichkeiten und Reflexionsfähigkeiten von Subjekten verknüpft. Während curricular oder gar rezeptartig vermitteltes Wissen

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Eckart Liebau: Tutzing Thesen zur ästhetischen Bildung in der Schule (Tutzing 2006). Veröffentlicht unter: [www.iz.aesthetische.bildung.phil.uni-erlangen.de/Tutzing\\_Thesen.pdf](http://www.iz.aesthetische.bildung.phil.uni-erlangen.de/Tutzing_Thesen.pdf) (Stand: 11.12.08)

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Joachim Kettel/Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste (igbk) Landesakademie Schloss Rotenfels (Hrsg.): Künstlerische Bildung nach PISA. Neue Wege zwischen Kunst und Bildung. Oberhausen (Athena) 2004.

gleichsam an der Oberfläche von organisierbarem Handeln verbleibt, ermöglicht der Fundus künstlerischer Erfahrung den Umgang mit basalen Erfahrungen, welche im Kern mit Scheitern, Wagnis und Begegnung zu tun haben.<sup>3</sup>

Nun ist es nicht so, dass selbstvergewissernde Reflexion die künstlerische Produktion wie deren Rezeption ständig begleitete. Die identitätsstiftende Wirkung künstlerischen Schaffens liegt vielmehr im Zustand geduldigen Tuns, welches der Psychologe Mihaly Csikszentmihaly mit dem Begriff Flow umschrieben hat. Das wurde bei Otto Friedrich Bollnow vor 50 Jahren noch schlicht Übung genannt. Die konzentrierte Hingabe, ohne welche künstlerisches Handeln nicht denkbar ist, scheint eine gleichsam heilsame wie bildende Wirkung in sich zu tragen. Künstlerische Prozesse könnten so doch wieder als Modell auch für das Jenseits ästhetischer Zusammenhänge gelten, doch liegt ihr Ziel letztlich in sich selbst. Entelechie stiftet Homöostase: Während ich künstlerisch tätig bin – auf welchen Feldern und mit welchen Medien auch immer – bin ich anwesend und abwesend zugleich. Abwesend ist die kontrollierende Beobachtung und Bewertung der Nützlichkeit meiner Tätigkeit, anwesend bin ich in meinen physiologischen und psychologischen Gegebenheiten im Moment des Ausübens.

Meiner Auffassung nach trägt Ästhetische Bildung, tragen künstlerische Handlungen per se zur Bildung von Subjekten im Sozialen bei. Vorrangig Korrektive kognitiver Lernprozesse sind sie keineswegs.

Zunächst scheint dem Begriff Ästhetische Bildung etwas Elitäres anzuhafte. Gebildet-Sein in ästhetischen Kontexten scheint dem Gedanken der Ausbildung, des Fit-Machens für soziale und ökonomische Kontexte entgegenzustehen. Solcher Anschein fußt in den Prämissen idealistischer Ästhetik, deren Ausläufer unsere Auffassung vom Ästhetischen als dem Schönen entspricht, welches sich gerade durch seine Distanz zum utilitaristischen Tagesgeschäft auszeichnet. Idealistische Ästhetik hatte das Schöne und damit alle Kunst als etwas bestimmt, das uns nur dafür braucht, um überhaupt erkannt zu werden. Wir dürfen uns in etwas versenken, das uns allerdings fremd bleiben muss, weil es einer – eben idealen Welt angehört. Utopische, auch sozialkritische künstlerische Entwürfe noch der Gegenwartskunst haben hier ihre Wurzeln.

Dagegen hat Friedrich Nietzsche mit seiner frühen Schrift „Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik“ einen scharfen Gegenentwurf geliefert. Das

---

<sup>3</sup> Vgl. Otto Friedrich Bollnows Entwurf un stetiger Lernprozesse in: ders.: Existenzphilosophie und Pädagogik. Versuch über un stetige Formen der Erziehung. Stuttgart (Kohlhammer) 1959.

Gegensatzpaar des Apollinischen und des Dionysischen – das ideale Gebilde und die wilde Ekstase – hat Nietzsche genutzt, um den Gegensatz von Kunst und Leben in Produktion wie Rezeption von Kunst zu verflechten. Meinem Versuch, Nietzsches Entwurf mit dem Begriff der Ästhetischen Bildung weiter zu denken, lege ich die Annahme zu Grunde, dass das Dionysische als gemeinschaftsbildendes Element verstanden werden kann, das Apollinische als individuell ausgebildete Form, in welcher uns jedes ästhetische Produkt erscheint, und sei es noch so ephemere.

Nietzsche hat sich das Dionysische nur musikalisch vorstellen können, und das Musikalische ist nur mit dem Einsatz des ganzen Leibes zu haben. Der vom Rhythmus ergriffene Leib sprüht in Nietzsches Vorstellung gleichsam Bilderfunken. Das Ekstatische wird zum Versmaß, zum Bild oder zur Aufführung, welche nicht länger bloß ideale Gegenwelten mehr bilden. Vielmehr bleiben die künstlerischen Erscheinungen aufs Engste mit dem verbunden, was Peter Sloterdijk den Schmerzlustgrund genannt hat: mit der Erfahrung des manchmal beunruhigenden Aufgehens des Subjektes in der künstlerischen Produktion oder Rezeption. Ästhetische Bildung im Anschluss an Nietzsche ist genau das: die Verbindung des versunkenen künstlerischen Handelns mit der Ausbildung von künstlerischen Artefakten, mit Bildern, Installationen, Aufführungen. Aus didaktischer Sicht verflucht Nietzsche prozess- und ergebnisorientiertes Handeln, aus der Sicht performativer Ästhetiken verbindet er Rezipienten und Produzenten.

Im Blick auf die Adressaten didaktischer Bemühungen in sozialen, klinischen oder schulischen Kontexten erscheint mir solche Verflechtung viel versprechend. Ästhetische Bildung könnte so aus anthropologischer Sicht eine ausgesprochen nützliche Funktion haben. Über die kommunikative Wirkung der künstlerischen Artefakte wirkt sie gemeinschafts- und subjektbildend zugleich. Sie stiftet eben nicht an zu individueller Höchstleistung in Wettbewerbszusammenhängen, und sie geht nicht auf in der Unverbindlichkeit demokratischer Kompromissbildung.

In den konkreten Zusammenhängen von alltäglicher Ausbildung, Weiterbildung oder Stadtteilarbeit bedeutet das Ernstnehmen Ästhetischer Bildung indessen, dass ihre Wege wohl initiiert und begleitet werden können. Jedoch entzieht sich der nur als unstetig vorstellbare ästhetische Bildungsprozess selbst dem didaktischen, auch dem therapeutischen Zugriff. In der gemeinschaftlichen Arbeit im Dienste ästhetischer Bildung sind – ein Rückblick auf Nietzsches Satyrspiel mag dies erhellen – hierarchische Schranken hinderlich, bloß ergebnisorientierte Erwartungen kontraproduktiv. Der Kunstpädagoge Gert Selle hat deshalb gemeint, das Fach Kunst solle aus schulischen Kontexten überhaupt eliminiert werden. Hinsichtlich der Bewertbarkeit und der unumgeharen Benotung hat Selle dann Recht, wenn unstetige Momente von Lernprozessen außer Acht gelassen würden. Meine eigenen

pädagogischen Erfahrungen zeigen mir jedoch, dass gerade Momente der Unproduktivität, der Krise, des Scheiterns - auch der Verweigerung - existentielles Lernen anzeigen können. Vor dem Hintergrund von Nietzsches Entwurf des Zwillingspaars Dionysos – Apoll können solche eigentlich gefürchteten und verpönten Phänomene bei Schülern oder Klienten als sinnstiftend begriffen werden hinsichtlich des Sprengens des ‚principium individuationis‘ - mithin hinsichtlich der Störung von Grenzbefestigungen subjektiver Weltsichten.

Künstlerische Gebilde in solchen Zusammenhängen sind dann beides zugleich: Ergebnisse der Reflexion von curricular Vermitteltem und Vorschein von existentieller Berührung. Ob Ästhetische Bildung zur Entfaltung von Schlüsselqualifikationen beiträgt, bleibt in der Folge solchen Verständnisses offen und der Bewertung der handelnden Subjekte überlassen.

Gabriele Schmid  
Ottersberg, im Dezember 2008